

Ottendorfer Zeitung

Bezugspreis:
 Vierteljährlich 1,20 Mark frei ins Haus.
 In der Geschäftsstunde abgeholt viertel-
 jährlich 1 Mk. Einzelne Nummer 10 Pf.
 Erscheint am Dienstag, Donnerstag
 und Sonnabend Nachmittags.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



Anzeigenpreis:
 für die kleinspaltige Korpus-Zeile oder
 deren Raum 10 Pf. — Im Reklametext
 für die kleinspaltige Petit-Zeile 25 Pf.
 Anzeigenannahme bis 12 Uhr mittags.
 Beleggebühren nach Vereinbarung.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Kühle, Buchdruckerei in Groß-Ottrill.

Verantwortlich für die Redaktion H. Kühle in Groß-Ottrill.

Nummer 145

Mittwoch, den 10. Dezember 1913

12. Jahrgang

Sparkasse Ottendorf-Moritzdorf

verzinst Einlagen bei strenger Geheimhaltung mit 3 1/2%. Die in den ersten 3 Werk-
 tagen eines Monats eingezahlten Beträge werden für den betreffenden Monat noch voll
 verzinst. Einlagen bei auswärtigen Sparkassen werden kostenfrei hierher übertragen.

Deutliches und Sächsisches.

Ottendorf-Ottrill, 9. Dezember 1913.

Bei der ersten allgemeinen Geflügel-
 Ausstellung des Geflügelzüchtervereins zu
 Ober-Mittel-Ebersbach, die am Sonnabend
 eröffnet wurde, erhielt Herr Paul Kloische-
 Moritzdorf die bronzene Medaille des
 Landesverbandes Sächs. Geflügelzüchter-
 Vereine auf Koburger Vorkurs, sowie den
 Ehrenpreis des Herrn Gemeindevorstand
 Allig auf redbühnfarbige Italiener.

Für Winters Anfunft, die bekannt-
 lich auf den 22. Dezember angefeht ist,
 scheint sich die Natur nun doch allmählich
 vorzubereiten. Ein ziemlich scharfer Wind
 weht und die Temperatur ist bis an den
 Gefrierpunkt zurückgegangen. Auch der
 erste Schnee ist vorüber. An ein Liegen-
 bleiben des Schnees war bei der geringen
 Menge noch nicht zu denken, zumal da
 wieder Regenwetter eingefeht hat.

Die Sächsische Landwirtschaftliche
 Zeitschrift erläßt folgende Mahnung an die
 Viehhalter: In voriger Nummer der Zei-
 schrift sind die Landwirte bereits an anderer
 Stelle vor einem ihrer größten Feinde,
 der Maul- und Klauenseuche, gewarnt
 worden. Wie berechtigt diese Warnung
 war, geht daraus hervor, daß sich jetzt
 schon vier Seuchenfälle im Königreiche
 Sachsen vorgekommen sind. Zuerst wurde
 die Maul- und Klauenseuche in Bischofheim,
 dann in Radeburg festgestellt. Durch so-
 fortige Abschachtung der erkrankten Be-
 stände versuchte man der Weiterverbreitung
 der Seuche Einhalt zu gebieten. Dies
 scheint aber doch nicht ganz gelingen zu
 sein, denn soeben, kurz vor Drucklegung
 der Zeitschrift, erfahren wir, daß in Bischof-
 heim bedauerlicherweise schon ein zweiter
 Fall von Maul- und Klauenseuche fest-
 gestellt und diese außerdem auch in Nieder-
 triegis, Amstahauptmannschaft Döbeln,
 ausgebrochen ist. Dies beweist, daß die
 Landwirte nicht alles von den behördlichen
 Anordnungen erhoffen dürfen, sondern daß
 sie es als ihre Pflicht betrachten müssen,
 selbst alles zu tun, um eine Weiteraus-
 breitung dieser verheerenden Seuche zu
 verhindern. Daß die Verluste, welche die
 Maul- und Klauenseuche während des
 letzten Seuchenganges verursacht hat, sich
 auf viele Millionen beziffern, möchten wir
 in die Erinnerung zurückrufen. Jeder muß
 bestrebt sein, diese Verluste am National-
 vermögen fernzubalten. Wir richten des-
 halb an alle Viehhalter nochmals die
 dringende Mahnung, namentlich beim Zu-
 lauf von Vieh, aber auch von Futtermitteln,
 die größte Vorsicht walten zu
 lassen. Diejenigen aber, welche auch nur
 den geringsten Verdacht haben, daß ihre
 Tiere die Maul- und Klauenseuche haben
 könnten, sollen unbedingt Anzeige erstatten.
 Denn dadurch verhindern sie vielleicht, daß
 die Seuche weiter verschleppt wird. Sie
 setzen sich auch dann nicht der Gefahr aus,
 wegen Übertretung des Viehseuchengesetzes
 bestraft zu werden. Kann doch der, welcher
 vorsätzlich die Anzeige unterläßt, mit Ge-
 länknis bis zu 2 Jahren und sogar bei
 Unterlassung der Anzeige aus Fahrlässig-
 keit mit einer Geldstrafe oder Haft nicht
 unter einer Woche bestraft werden.

Die Steigerung des Kartoffelertrages.
 Die einzelnen Kartoffelstauden sind im
 Ertrage recht ungleich, doch war es bis
 jetzt nicht möglich, für den so verschiedenen
 Ertrag von Stauden derselben Sorte einen
 stichhaltigen Grund zu finden. Ein
 Kartoffelzüchter, der jahrelang dieser Sache
 nachgeforscht hat und die verschiedensten
 Versuche mit Auswahl des Saatgutes,
 Häufeln usw. machte, auch die einzelnen
 Stauden beim Ausgraben genau beobachtete
 und verglich, glaubt jetzt die Sache er-
 gründet zu haben: Die Verschiedenheit im
 Ertrage ist zurückzuführen auf eine ganz
 verschiedene Verwurzelung der Pflanze,
 und die Art der Verwurzelung ist abhängig
 davon, wie die Pflanzkartoffel in die Erde
 gebracht wird. Eine ausführliche Ab-
 handlung über diese interessanten Er-
 fahrungen, die für unseren Kartoffelbau
 von weittragender Bedeutung werden
 können, ist in der neuesten Nummer des
 praktischen Ratgebers im Obst- und Garten-
 bau enthalten, der in Frankfurt a. D. oder
 erscheint. Wer Kartoffeln baut, sollte sich
 mit dieser Sache befassen und durch eigene
 Versuche diese wichtige Entdeckung nach-
 prüfen.

Dresden. Der Rat der Stadt Dresden
 hat sich bezüglich des neuen Galeriegebäudes
 für den Bauplatz zwischen Opernhaus und
 Zwinger, wie ihn das Preisgericht vor-
 geschlagen hat, entschieden und beschloffen,
 die Gewährung des in Aussicht gestellten weiteren
 Beitrags zu den Kosten in Höhe von
 450 000 Mark zu Kosten der Anleihe zu-
 zulassen.

Auf der Großenhainer Straße zwischen
 der Großen Eiche und Dippelsdorf geriet das
 eines Dresdner Herrn gehörige Automobil am
 Sonntag nachmittag in Brand und wurde fast
 völlig ein Raub der Flammen. Verletzt
 wurde niemand.

Die dritte Strafkammer des Königl.
 Landgerichts verhandelte als Berufungsinstanz
 gegen den in Radeburg wohnenden Tischler
 Karl Friedrich Krause wegen öffentlicher Be-
 leidigung. Der Angeklagte erhielt von dem
 dortigen Königl. Schöffengericht wegen Be-
 leidigung eines Schutzmannes und des
 Vduchermeisters Thiem eine Woche Gefängnis.
 Krause hatte auf der Straße gelärmt und es
 war deshalb der Beamte gegen ihn ein-
 geschritten. Die von Krause eingeleitete Be-
 rufung wurde kostenpflichtig verworfen, dahin-
 gegen insolge eingeleiteter Rechtsmittels der
 Königl. Staatsanwaltschaft die Strafe auf 2
 Wochen Gefängnis erhöht. Außerdem erhielt
 Krause in der gestrigen Verhandlung wegen
 Ungebühr vor Gericht eine zweitägige Gefängnis-
 strafe, die er sofort antreten mußte.

Wiederum ein Versuch, die Dresdner
 Paul um eine erhebliche Summe zu er-
 leuchern. Am Sonnabend nachmittag erschien
 in der Hauptkasse der Dresdner Paul ein
 junger Mensch, der einen von beiden Bürger-
 meistern der Stadt Radeburg aus dem dortigen
 Stadtdiener unterzeichneten Wechsel über
 20 000 Mark vorlegte und um Auszahlung der
 Summe bat. Dem Beamten kam jedoch
 die Sache verdächtig vor. Er telephonierte
 an die sächsische Hauptkasse in Radeburg, wo
 man die Anleihe erst für einen Scherz hielt
 und dann mitteilte, daß es sich hier um einen
 Schwindel handele. Der Täter, ein

neunzehnjähriger Schreiber Ernst Wegener
 aus Radeburg, sowie sein Komplize, der
 achtzehnjährige Schreiber Herbert Haack, der
 in einer Wirtschaft wartete, wurden verhaftet.
 Das Zeppelin-Luftschiff „Sachsen“ ist
 am Sonntag früh 5 45 Uhr unter Führung
 des Herrn Dr. Edener von der Kaiserlichen
 Luftschiffhalle aus zur Fahrt nach Hamburg
 aufgestiegen. Gegen 1/4 7 Uhr wurde die
 Stadt Radeburg überflogen und gegen 10 Uhr
 wurde die „Sachsen“ über Magdeburg geflüchtet.
 Nachmittags 3 Uhr traf das Luftschiff über
 der Stadt Hamburg ein, konnte aber, obwohl
 man Raketen setzen ließ und Hornsignale
 abgab, wegen dichten, in 100 Meter Höhe
 über der Stadt lagernden Nebels den Landungs-
 platz nicht finden und kreuzte längere Zeit
 über der Stadt. Kurz nach 4 Uhr erschien
 es über Dribborn. Es fuhr sehr niedrig, so
 daß es die Telefon- und Starkstromleitungen
 zerriß, wodurch der telephonische Verkehr zum
 größten Teile lahm gelegt wurde. Das Luft-
 schiff landete sodann unbeschädigt in der Dwid-
 torner Felder. Zu der Landung des Luftschiffes
 „Sachsen“ wird mitgeteilt, daß die Foh-
 leitung infolge dichten Nebels die Orientierung
 verloren hatte und mit Hilfe des Kompasses
 versuchte, den Landungsplatz in Fuhlsbüttel
 zu erreichen. Als das Luftschiff über Dwid-
 born war, glaubte man Fuhlsbüttel unter sich
 zu haben. Das Luftschiff ging zur Orientierung
 in geringer Höhe und landete dann unbeschädigt
 auf einem Acker. Mannschaften des Luftschiffes
 von Fuhlsbüttel sind an der
 Landungsstelle angekommen. Sobald die Luft
 sich auflärte, hofft man, das Luftschiff nach
 Fuhlsbüttel überführen zu können.

Der ehemalige Ökonomie-Inspektor
 August Albert Nagel sollte in Rodenberg-
 Deister bei Hannover wieder verhaftet worden
 sein. Diese Meldung hat sich jedoch nicht be-
 stätigt. Die sächsischen Behörden interessieren
 Nagel dadurch besonders, daß er, nachdem er
 nach Verbüßung einer fünfzehnjährigen Zuch-
 tshausstrafe am 23. Februar 1912 entlassen
 worden war, in der Nacht zum 1. November
 desselben Jahres einen Einbruch in das Bier-
 haus zu Hohenleipisch unternommen hatte und
 dabei von dem erwachten Bierler auf frischer
 Tat iberbracht worden war. Sogleich feuerte
 der Verdächtige drei Revolverkugeln auf den
 Bierler ab, und verwundete ihn schwer. Aber
 schon am nächsten Nachmittage gelang es dem
 Gendarm Horn in Schönsfeld, den Einbrecher
 in Mühlbach bei Großenhain zu stellen.
 Dieser machte auch sofort den Gendarmen
 durch einen wohlgezielten Schuß lahm und
 entkam abermals. Nagel steht auch in
 dem Verdachte, an den zahlreichen Einbrüchen
 die im Sommer und Herbst dieses Jahres in
 der Großenhainer, Meißner und Dresdner
 Umgebung vorgekommen sind, beteiligt zu sein.
 Die fünfzehnjährige Zuchthausstrafe, während
 deren Verbüßung er mehrmals in Irrenhäusern
 untergebracht werden mußte, war ihm in
 Berlin wegen räuberischer Erpressung, schweren
 Diebstahls und Mordversuchs auferlegt worden.
 Der äußerst gefährliche Mensch wußte sich
 bisher immer seiner Festnahme zu entziehen.

Niederlöbnitz. In einer in einem
 Hause der Karlstraße wohnenden Familie er-
 krankten vier Personen so heftig an Durchfall
 und Erbrechen, daß schleunigst ein Arzt geholt
 werden mußte und die Kranken einige Tage
 brauchten, um sich zu erholen. Zum Teil
 sind sie noch immer nicht wiederhergestellt.
 In der Zwischenzeit kamen im selben Hause
 noch drei Erkrankungen unter denselben Er-
 scheinungen vor. Bis jetzt konnte die Ursache
 dieser sieben Krankheitsfälle noch nicht fest-
 gestellt werden.

Schandau. Am Sonnabend nachmittag
 kurz vor 4 Uhr überflog ein größerer Ballon,
 in dessen Gondel vier Herren Platz genommen

hatten, unsere Stadt. Vom heftigen Winde
 getrieben, konnte man diesen Ballon in der
 Richtung nach dem Großen Winterberge zu-
 treiben sehen. In der Nähe des Kleinen
 Winterberges sank der Ballon plötzlich und
 traf dabei auf die Waldung nördlich vom letzt-
 genannten Berge auf. Infolgedessen blieben
 die Seile und Schüre in den Bäumen hängen
 die Mitfahrenden konnten aber glücklicherweise
 zur Erde kommen. Waldarbeiter trugen den
 Ballon.

Roritzburg-Eilenberg. Der Ge-
 meinderat faßte den Beschluß, die Petition
 von 24 Gemeinden an den Landtag, eine
 normalspurige Eisenbahn Radeburg-Radeberg-
 Radeburg zu erbauen, zu unterstützen, ebenso
 die Umwandlung der Kleinbahn Radeburg-
 Radeburg in eine normalspurige Bahn.

Schönsfeld b. Großenhain. Am Sonn-
 abend nahmen König Friedrich August und
 der Fürst zu Lippe-Deimold an der Jagd-
 jagd des Kammerherren von Burgl teil. An-
 läßlich seiner dreißigjährigen Einkehr als
 Jagdgast des Kammerherren verlieh der König
 diesem sein Bild mit Widmung in kostbarem
 Rahmen. Mehrere Angestellte des Kammer-
 herren von Burgl erhielten Ehrengeschenke.

Hinterhain. Der 15jährige Karl
 Tunger von Hinterhain war von seinem
 Vater zum Einlassieren von Versicherungs-
 geldern weggeschickt worden. Auf dem Nach-
 hauswege von Auerbach nach Hinterhain
 wurde er in der Nähe des Schieferbruchs
 von zwei Männern überfallen. Sie versuchten
 ihm das Geld, ziemlich 100 Mark, abzunehmen.
 Der Junge hielt aber mit seiner ganzen Kraft
 die Taschen zu und rief um Hilfe. Darauf-
 hin eilte ein aus Elfeld gebürtiger Mann
 herzu. Nunmehr ließen die Begehrer von
 ihrem Opfer ab, warfen den Jungen aufs Feld
 und entflohen.

Grimma. Der Bau einer neuen Kaserne
 für die noch in Bürgerquartieren liegenden
 Schwadronen des Infanterie-Regiments Nr. 19
 ist in Angriff genommen worden. Am Reit-
 haus wird bereits gearbeitet, die Arbeiten für
 zwei Pferdeställe sind vergeben worden und
 in den nächsten Tagen sollen auch noch die
 Arbeiten für die Schmiede und für das
 Familienwohnhaus vergeben werden.

Johannaeorgensstadt. Hier ist man
 einem großen Zigaretten schmuggler auf die Spur
 gekommen. Etwa zwei Millionen Zigaretten
 sollen in nicht ganz zwei Monaten nach
 Karlsbad gepackt worden sein.

Kirchennachrichten.

Donnerstag, den 11. Dezember.
 Weibingen.

Vorm. 10 Uhr: Adventswochenkommunion.
 (Anmeldung zur Beichte rechtzeitig möglichst
 schriftlich in der Sakristei erbeten.)

Freitag, den 12. Dezember.
 Großdittmannsdorf.

Vorm. 10 Uhr: Adventswochenkommunion.
 (Anmeldung zur Beichte rechtzeitig möglichst
 schriftlich in der Sakristei erbeten.)

Schlachtviehmarkt zu Dresden am 8. Dezember 1913.

Auftrieb Stadt	Tiergattung	Marktpreis für 50 kg lebend. Schlacht- Gewicht	
		M	K
183	Ochsen	40-54	75-99
286	Bullen	42-51	81-94
234	Kälben und Kühe	34-52	74-95
195	Kälber	46-62	87-104
712	Schafe	41-52	78-102
2156	Schweine	49-58	67-76



Die Entschcheidung des Kaisers.

Die Garnison von Zabern verlegt. Kaiser Wilhelm hatte für heute Vormittag den Reichskanzler, den Statthalter Graf Wedel und den Kommandierenden General v. Deimling nach Donaueschingen befohlen, um weitere Vorträge über die belagerten Vorgänge in Zabern entgegenzunehmen.

Der Monarch hat darauf zu bestimmen gerufen, daß die Garnison von Zabern bis auf weiteres nach dem Truppenübungsplatz verlegt wird. Die schwebenden Kriegsgerichtlichen Verfahren werden mit Beschleunigung zu Ende geführt. Von verschiedenen Seiten ist behauptet worden, die Reise des Reichskanzlers nach Donaueschingen hänge mit Rücktrittsabsichten Herrn v. Bethmann Hollwegs zusammen. Nach Erklärungen unrichtigster Stellen hat der Reichskanzler nicht die Absicht, dem Kaiser sein Rücktrittsgesuch einzureichen.

Im Gegensatz dazu verlautet in Parliamentskreisen, der Kanzler werde demnächst seine Entlassung geben. Oberst Reutter und Leutnant v. Forstner sollen vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Die Erhebung des Wehrbeitrages.

Am Anfang des kommenden Jahres muß der zuständigen Steuerbehörde eine Erklärung über den Wehrbeitrag abgegeben werden. Man wird gut tun, sich bezüglich der Vorbereitungen zu dieser Erklärung zu bescheiden, um unangenehme Weiterungen zu vermeiden. Der Wehrbeitrag, wie er im Sommer d. J. vom Reichstag beschlossen worden ist, stellt sich als eine einmalige Abgabe dar, die sich aus der Besteuerung des Vermögens und des Einkommens zusammensetzt.

Für das zu besteuern Vermögen ist eine Mindestgrenze festgesetzt worden, die sich nach der Höhe des Einkommens richtet. Bei einem Einkommen unter 2000 Mk. beginnt die Steuerpflicht mit einem Vermögen von 50 000 Mk., bei einem Einkommen von 2000 bis 4000 Mk. wird ein Vermögen von 30 000 Mk. zur Besteuerung herangezogen und bei höherem Einkommen muß bereits ein Vermögen von 10 000 Mk. an versteuert werden. Die Steuerhöhe ist abgestuft, und zwar beträgt der Steuerfuß für Vermögen bis zu 50 000 Mk. und bei großen Vermögen für die ersten 50 000 Mk. 0,15 Prozent, für die nächsten (vollen oder angefangenen)

50 000 Mk.	0,35 Prozent
100 000	0,5
300 000	0,7
500 000	0,85
1 000 000	1,1
3 000 000	1,3
5 000 000	1,4
für höhere Beträge	1,5

Die Besteuerung des Einkommens beginnt bei 5000 Mk. Jahreseinkommen unter Zugrundelegung des auf Grund der Landeseinkommensteuergesetze festgestellten letzten Einkommens. Davon darf ein Betrag abgezogen werden, der einer fünfprozentigen Verzinsung des steuerpflichtigen Vermögens entspricht. Verbleiben danach weniger als 1000 Mk. Einkommen, so bleibt dies steuerfrei. Das Einkommen wird folgendermaßen besteuert:

Von	bis zu	10 000 Mk.	Prozent
10 000	15 000	1,2	
15 000	20 000	1,4	
20 000	25 000	1,6	
25 000	30 000	1,8	
30 000	35 000	2	
35 000	40 000	2,5	
40 000	50 000	3	
50 000	60 000	3,5	
60 000	70 000	4	
70 000	80 000	4,5	
80 000	100 000	5	
100 000	200 000	6	
200 000	500 000	7	
	über 500 000	8	

Wer minderjährigen Kindern Unterhalt gewährt und mit einem Vermögen bis 100 000 Mk. oder mit einem Einkommen bis zu 10 000 Mk. besteuert ist, hat Anspruch auf

Der Liebe Not.

51 Roman von Horst Bodemer.

Sie tritt an seine Seite, genau so groß ist sie wie er. Hektor schlägt mit der langen Aute den Boden. Heinz muß alle Kräfte zusammennehmen, damit er Klara Herbart nicht in seine Arme reißt. Es macht ihm Weis, er beißt die Zähne aufeinander, und doch ist's so süß, so süß.

Er wendet den Kopf und sieht sie fest an, da dreht sie sich langsam um und macht sich am Häßel zu schämen, und er fällt auf den nächsten Stuhl und läßt seinen Kopf in beide Hände. Hektor erhebt sich und legt die rechte Vorderpfote auf Heinz' Knie.

„Wahnsinn! Du mich, Hektor? — Ja, es ist Zeit, höchste Zeit!“ er fährt auf, laßt wäre der Stuhl umgefallen.

In diesem Augenblick betritt Frau Nählings das Zimmer.

„Mutting, guten Morgen!“

Und er fährt auf sie zu, umschlingt sie und läßt sie ab, ihm ist's, als müsse er an ihrer treuen Brust Schuß suchen vor dem Gewitter, von welchem er weiß, daß es kommen wird, weil es muß.

„Mein Jung' mein guter Jung', gut geschlafen?“

„Famos, Mutting, famos — wie könnte es auch anders sein unter der Eltern Dach!“

Die Mutter seufzt auf.

„Nanu — Mutting?“

„Gute Nacht!“ sagte sie ernst, daß du immer bei uns in Frieden schläfst, du kennst das harte Leben noch nicht!“

Ermäßigung des Steuerbeitrages um fünf Prozent für das dritte und jedes folgende Kind. Bei Vermögen bis zu 200 000 Mk. ermäßigt sich der Wehrbeitrag für den dritten und jeden weiteren Sohn, der seiner Militärpflicht genügt hat, um je 10 Prozent. Diese Ermäßigung tritt auch ein, wenn die Ableistung der Dienstpflicht erst in den Jahren 1914, 1915 und 1916 erfolgt.

Zahlen zwei Eheleute getrennt Einkommensteuer, so ist von dem Einkommen des Ehemanns der Betrag einer fünfprozentigen Verzinsung des zusammenrechneten abgabepflichtigen Vermögens der Ehegatten abzuziehen. Ist jedoch die Ehefrau neben dem Ehemann mit einem Einkommen von mehr als 5000 Mk. veranlagt, so ist von dem Einkommen der Ehefrau ebenfalls eine fünfprozentige Verzinsung ihres eigenen Vermögens abzuziehen.

Der nach dem Gesetz zu berechnende Wehrbeitrag wird auf drei Jahre verteilt. Das erste Drittel wird mit der Zustimmung des Veranlagungsbescheides fällig und ist binnen drei Monaten nach diesem Termin zu entrichten. Das zweite Drittel bis zum 15. Februar 1915, das dritte bis zum 15. Februar 1916. Das zweite und letzte Drittel des Wehrbeitrages vom Einkommen kann ermäßigt werden, wenn das Einkommen sich um mindestens 40 Prozent vermindert hat. Ist das Einkommen unter den Betrag von 3000 Mk. gesunken, so ist der Wehrbeitrag ganz in Abzug zu bringen. Eine Ermäßigung findet nicht statt, wenn die Minderung des Einkommens nur durch einen vorübergehenden Wegfall der Einkommensquelle veranlaßt ist. Wächter.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm hat in Stuttgart dem König von Württemberg einen kurzen Besuch abgestattet.

* Die Verhandlungen im Reichstag wegen einer Beteiligung des Reiches an der Weltausstellung in San Francisco haben nunmehr zu einem gemeinsamen Antrag geführt, der vom Zentrum, von den National-Liberalen, den Freiwillichen und den Sozialdemokraten unterlegt wird. Als Nachtrag zum Etat 1913 sollen als erste Rate 500 000 Mk. als Beitrag zu den Kosten der deutschen Ausstellung in San Francisco im Jahre 1915 zur Verfügung gestellt werden. Diese Summe soll aus dem Überschuß der Zigarettensteuer genommen werden. Der Antrag dürfte mit großer Mehrheit im Reichstag angenommen werden.

* Im Reichstag ist ein neuer Antrag eingegangen auf Vorlegung eines Gesetzesentwurfs über den Ausbau des Bundesamts für das Heimatwesen zu einem Reichsamt für das Heimat- und Finanzwesen behufs Übernahme der letztinstanzlichen Entscheidungen in Reichsitzungen aus dem Wehrbeitragsgesetz und dem Besitzsteuergesetz.

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.) Berlin, 6. Dezember.

Nach Eröffnung der Donnerstagssitzung wird zunächst der Gesetzentwurf über die Handelsbeziehungen zu England in dritter Lesung und in der Gesamtstimmung angenommen. Es folgt dann die Fortsetzung der Besprechung der Interpellation über die Vorgänge in Zabern.

Dazu liegen vor die Anträge Abt. (fortschrittsp.) und Abt. (soz.): „Der Reichstag wolle beschließen, festzustellen, daß die Behandlung der den Gegenstand der Interpellation bildenden Angelegenheit durch den Herrn Reichskanzler der Anschauung des Reichstages nicht entspricht.“

Zunächst nimmt der Reichskanzler das Wort, um auf einige Vorwürfe zu antworten, die ihm gestern gemacht worden sind. Er erklärt, er hat von der Zivilverwaltung deshalb nicht gesprochen, weil es sich nicht um die Zivilverwaltung bei der Interpellation handelte, und daß der Vorwurf, er habe durch sein Schweigen über die Zivilbehörden diese desavouieren wollen, voll-

ständig unzutreffend sei. Der Kern der Sache war doch ge erri überhaupt im übrigen das Verhalten der Militärverwaltung und deshalb mußte er sich in der Hauptsache auf die militärischen Berichte stützen. Selbstverständlich habe er auch die Berichte der Zivilbehörden gekannt und verwertet. Der Kanzler unterstreicht noch einmal das, was er über die Verhaftungen und über die Behandlung der Verhafteten gestern gesagt hat, nämlich, daß diesem Gesetze keinen Grund finden. Er hebt hervor, daß er sich in voller Übereinstimmung mit dem Grafen Wedel für die Einführung der Verfassung in den Reichslanden eingesetzt habe. Er warne davor, die jetzigen Zustände auf die Verfassung zu schieben. Schon vor der Verfassung seien unerfreuliche Erscheinungen vorhanden gewesen. Es gelte, Geduld zu zeigen. Erenne die Stunde nicht ernst, etwa weil seine Stellung gefährdet sei, oder weil das Haus näher die Mißbilligung gegen ihn beschließen wolle, sondern weil die tiefe Erregung die Gefahr in sich schließe, daß eine Kluft zwischen Armee und Volk geschaffen werde. Eine Regierung existiere nicht, auch befindet er sich in vollem Einvernehmen mit dem Kriegsminister. Auf diese Behauptungen des Kanzlers quitierte das Zentrum und die Linke mit stürmischem Söhr, hört! Was in der Vergangenheit geschieht worden ist, so schloß Herr v. Bethmann, wird seine Sühne finden, wir können das, was gefährdet wurde, für die Zukunft nur wieder herstellen auf der Grundlage von Gesetz und Recht.

Es folgte dann die mit Interesse erwartete Rede des konservativen Redners, Rogalla v. Bieberstein. Seine Parteifreunde mühten, wenn sie auch selbstverständlich das Verhalten des Leutnants v. Forstner verurteilten, scharfen Protest einlegen gegen die Angriffe, die gestern besonders von sozialdemokratischer Seite gegen das Heer erhoben worden sind. Der Redner legte besonderen Wert darauf, zu betonen, daß das Eingreifen der Militärverwaltung sich erforderlich gemacht habe, weil die Zivilbehörden nicht ausreichten. Im übrigen gehe es nicht an, daß Offiziere sich fortgesetzt verdröhnen ließen, ohne sofort darauf zu reagieren. Das entspreche dem Ehrenstandpunkt des Offizierskorps. Wäre die Lokalbehörde auf dem Posten gewesen, so wäre der ganze gestrige Tag nicht nötig gewesen.

Darauf sprach von den Polen Dr. von Trampczanski, der erklärte, es handele sich bei den ganzen Vorgängen nicht um einen Ausnahmefall, sondern um das System. Die polnischen Soldaten hätten fortgesetzt unter Verleumdungen ihres Volkstums durch die Vorgetreten zu leiden.

Der Sozialdemokrat Weill fand die heutigen Erklärungen des Reichskanzlers nutzlos. Die Konsequenz der gestrigen Vorgänge hätte die Abdankung des Kanzlers und der effizienten Zivilverwaltung sein müssen. Auch hätte der Kanzler, wenn er in Donaueschingen zu den Unterredungen nicht zugezogen wurde, seine weitere Dedung dieser Politik verweigern müssen. Als der Redner des weiteren erklärte, der Kriegsminister hätte im schnoddrigen Ton versucht, die Verantwortung abzulehnen, wird er vom Präsidenten wegen Verleibigung des Kriegsministers zur Ordnung gerufen.

Abg. Haas (fortschrittsp.) ist der Ansicht, daß die Dinge sowohl vom Reichskanzler als auch vom Kriegsminister beklüßigt worden seien. Die Rede habe nicht für Ruhe gesorgt, sondern neue Unruhe geschaffen. Wenn das Auftreten der Offiziere sich auch nicht als Hochverrat charakterisiert, so sei es doch eine Revolte gegen das Gesetz. Die Armee besteht nicht aus eigenem Recht. In erster Linie kommt das Gesetz. Das ist leider übersehen worden.

Nachdem der Abg. Dr. Ricklin (Erl.) noch einmal erklärt hatte, daß die Vorfälle in Zabern sowie die Stellungnahme des Reichskanzlers und des Kriegsministers der politischen Entwicklung Englands schmerzhaft sei und auf lange Zeit alle Hoffnungen auf nationale Verbündung vernichtet habe, ging ein Antrag auf Schluß der Besprechung ein, der mit großer Mehrheit angenommen wurde.

Abg. Herzog (wirtsch. Bgg.) verliest noch eine Erklärung seiner Partei, wonach diese das Auftreten des Leutnants v. Forstner sowie

die Maßnahmen der Militärbehörden mißbilligt. Mit den Ausführungen des Kanzlers ist die Partei einverstanden.

Es folgt dann die Abstimmung, die folgenden Ergebnis hatte:

Das von den Fortschrittler und Sozialdemokraten beantragte Mißtrauensvotum wurde mit 293 gegen 54 Stimmen bei 4 Enthaltungen angenommen. Dafür stimmten geschlossen die Volkspartei, die Sozialdemokraten, das Zentrum, die National-Liberalen, die Polen, die Eisässer und einige Mitglieder der Rechten. Unter den vier Abgeordneten, die sich bei der Abstimmung der Stimme enthalten hatten, befand sich auch Graf Bobadrowsky (wiltkosl.), der frühere Staatssekretär.

Nach den aufregenden Sitzungen der beiden letzten Tage ging es am Freitag im Reichstage außerordentlich ruhig zu. Auf der Tagesordnung stand die sozialdemokratische Interpellation über die Arbeitslosigkeit. In weit ausholenden Darlegungen begründete der Abg. Silberbach die Interpellation seiner Partei und legte die Gründe und die Folgen der zweifelslos herrschenden und wohl von niemand bestrittenen Arbeitslosigkeit dar. Er hob besonders hervor, daß die neuerdings begonnene „Überprüfungs-Vollzeit“, sowie die infolge der verfehlten Wirtschaftspolitik eingetretene Verletzung aller Lebensverhältnisse, hauptsächlich schuld seien an der herrschenden Kalamität. Die Tätigkeit der Kommune reiche nicht aus; der Staat, das Reich müsse helfend eingreifen. Er hoffe, daß die Regierung ihre bisherige ablehnende Haltung, den Weg der Reichsgesetzgebung zu beschreiten, aufgeben werde. Über zwei Stunden sprach Herr Silberbach vor fast leerem Hause.

In Beantwortung der Interpellation wies Staatssekretär Deßbrück darauf hin, daß man sich schon seit Jahrzehnten den Kopf zerbrechen über die Mittel, durch die der wirtschaftlichen Kalamität der Arbeitslosigkeit abgeholfen werden könne. Als in diesem Sommer die ersten Anzeichen einer schwächer werdenden Wirtschaftslage sich zeigten, da setzten die Bemühungen für eine allgemeine Arbeitslosenversicherung aufs neue ein. Wir befinden uns in einer etwas abflauenden Wirtschaftslage. Ein allgemeiner Notstand ist bei uns nicht vorhanden. Ausländische Arbeiter braucht die Landwirtschaft und Industrie. Die in Betracht kommenden Faktoren werden ohne Eingreifen des Reiches helfen können. Die internationale Verflechtung des Geldmarktes wirkt auf Deutschland härter als auf andere Länder. Der Staatssekretär wies besonders darauf hin, daß man die Wirkungen der Reichsversicherungsordnung sowohl als die Erfolge der Arbeitslosenversicherung im Ausland abwarten müsse.

Es wird auf Antrag die Besprechung der Interpellation beschlossen.

Der Abg. Giesberts (Zentr.) erkennt an, daß eine allgemein außergewöhnliche Arbeitslosigkeit herrsche und meint, ein sozialdemokratischer Antrag auf Einführung einer Arbeitslosenversicherung sei empfehlenswert, damit in einer Kommission eingehend darüber beraten werden könne.

Abg. Dr. Duvar (nat.-lib.) hebt hervor, daß es sich leider bei der herrschenden Arbeitslosigkeit um keine vorübergehende Erscheinung handle. Er empfiehlt einen weiteren Ausbau der Arbeitsnachweise unter Vermeidung allen bürokratischen Geistes. Der Redner erklärt sich gegen eine Arbeitslosenversicherung, da sie zu große neue Lasten mit sich bringen würde. Der Abgeordnete fragt zum Schluß, ob denn auch eine Pflicht zur Arbeitsannahme gelten solle und erhellt damit erneut die Schwierigkeiten des Problems.

Abg. Weinhausen lehnt für die Fortschrittspartei jeden Einwand gegen die Versicherung ab, während der Konservativ, Graf Carmer, Bieserwib, die Arbeitslosen und die Streitlosen und Ausgesperrten von der Versicherung ausgenommen wissen will. An der Vorbereitung der Maßnahmen mitzuwirken seien die Konservativen bereit. Nachdem sich noch der Abg. Warmuth (Reichsp.) gegen das Gesetz ausgesprochen hat, vertagt sich das Haus.

Da zieht er ein Mutting wieder an sich und hält sie stumm umschlingend. Leise verläßt Klara Herbart das Zimmer und geht zum Gärtner. Sie weiß: einer Mutter Blick sieht scharf.

„Nun will ich aber aufbrechen. — wieviel Reibhühner soll ich mitbringen?“

„Nicht zuviel, Heinz. — zehn —. Vater wünscht, daß sie noch Rube haben, nächste Woche will er eine Jagd geben, da sollen sie noch gut halten!“

„Schön, Mutting, zehn, da werde ich in zwei Stunden zurück sein, bei dem Winde liegen sie fest! — Aber wo ist denn Fräulein Herbart, mein Schwessterchen, geblieben?“

„Eben in den Park gegangen. — wahrscheinlich in den Gemüsegarten!“

„Und ich hab' nichts bemerkt!“

„Wenn man im Mutting umschlingend hält, vergißt man leicht die ganze Welt. — nicht wahr, Heinz?“

„Ja, Mutting. — ja.“ antwortet er erregt, und er weiß doch, daß er lügt.

„Vater ist auf dem Acker beim „Roten Schlägel“, such' ihn auf und bring ihn mit heim!“

„Werde ich tun, Mutting! — Komm, Hektor!“

Er nimmt Hut, Büchse und Jagdtasche, mit großen Sprüngen umkreist ihn der Hund.

„Viel wohl, Mutting!“

„Viel wohl, Heinz!“

Nach einem Kuß, und dann geht er die Berandatschleife hinab durch den Park, folgten der Hund an seiner Seite.

Heinz steht nicht rechts, nicht links, er

weiß, keine zweihundert Schritte drüben würde er Klara Herbart noch einmal die Hand drücken können, aber er fürchtet sich davor.

Dann muß er aufschauen in ihre dunklen Augen — und, — nein, sagt er sich: es darf nicht sein, es darf nicht sein. Und doch weiß er, sein Kampf ist umsonst, er wird unterliegen, bald fogar, sehr bald. Empfiehlt er Freude darüber oder — Schmerz, er kann's nicht sagen, will sich nicht trüben, so, gerade so, wie das Leben jetzt war, so war's schön, unsagbar schön, dieses Wangen, dieser Rausch, — ja ein Rausch war's, ein süßer Rausch, und sein junges Blut überlegte sich nicht, daß diesem Rausch ein Morgen folgen mußte, der ihn zurückrufen würde zur Wirklichkeit, zum harten Tag.

Durch die kleine Wforte verließ er den Park und wandte sich nach rechts, dem Auhang zu.

„Wollons, Hektor. — wollons!“

Wie ein Pfeil flog der vor und suchte im kurzen Galopp kreuz und quer den Hang ab. Plötzlich stand er wie festgenagelt, leicht zitterte die lange Aute: das Gewehr schußfertig, schritt Heinz auf den Hund zu, der zog jetzt langsam vorwärts, dann stand er wieder. Da ging ein starkes Volk auf, zwei Schüsse fielen, zwei Hühner, ein drittes geflügelt flatterte über den Boden hin. Hektor sprang auf und apportierte zuerst das franggeschossene Huhn; Heinz nahm es und drückte ihm den Kopf ein.

„Such', apport, Hektor. — such', apport!“

Binnen einer Minute baumelten auch die beiden andern an den Galgen der Jagdtasche. Der gute Jochen hatte recht, es gab viel

Hühner, keine anderthalb Stunden dauerte es, war der Hausbedarf gedeckt.

Heinz ging nach dem „Roten Schlägel“, um dem Vater zu holen. Er fand ihn beim Kartoffelausschälen, unweit davon wurde ein Stoppelfeld umgeackert.

„Tag, mein Junge. — Weidmannsheil gehabt?“

„Und wie, Vater, solche starken Böcker hab' ich mein Beleg noch nicht gesehen!“

„Nichtigens was in dieser bösen Zeit!“

„Trotz, nicht verbittert sein!“

„Solte mir grad' einfallen, fuhr mir nur so heraus!“

Heinz begrüßte die Männer und Weiber. Für alle hatte er freundliche Worte. Bei dem einen war ein neuer Erdenbürger angekommen, bei dem andern hatte der Tod Einkehr gehalten, jedem hatte er etwas Tröstliches zu sagen. Der Oberamtmann sah zufrieden auf seinen Jungen, er war mit seinem Schicksal zufrieden, eigentlich ging es ihm recht gut, nur daß ihm ein Wunsch wenigstens vorläufig ver sagt blieb, bedauerte er: dem Sohne nicht der einst Bernsdorf übergeben zu können. Freilich, er war noch verhältnismäßig jung, wenn er seine Gesundheit behielt und Gott ihn in hohem Alter in den Selen sterben ließ, dann hatte Heinz 25 Dienstjahre hinter sich, was alter Hauptmann oder gar Major, ein respektable Pension würde zu den Einkünften von Bernsdorf kommen, da ging es vielleicht. Aber der Oberamtmann verhehlte sich durchaus nicht, daß heutzutage ein ordentliches Studium dazu gehörte, um die Landwirtschaft rationell betreiben zu können.

Da trat Heinz wieder zum Vater.



Heer und flotte.

Das zur Fahrt nach dem Atlantik bestimmte Geschwader unter dem Kommando des Kontradmirals v. Reuber-Paschewitz wird in den nächsten Tagen von Wilhelmshaven seine Ausreise nach Südamerika antreten.

Zu den Bestrebungen, namentlich landwirtschaftlicher Kreise, die geistlichen Übungen des Berufsstandes durchweg in den Spätherbst und Winter zu verlegen, wie dies aus militärpolitischen Gründen für die Aufstellung der Reserveformationen größeren Maßstabes bereits geschieht, wird aus unterrichteten Kreisen berichtet, daß eine solche grundlegende Änderung kaum vorgenommen werden kann. Vor allem deshalb nicht, weil sich die geschichtsmäßige Schulung der Infanterie, und aus dieser entfällt die überwiegende Mehrheit der Einberufenen, sich in der Hauptphase auf dem Boden, im Liegen, abspielt. Die Übungen würden also dauernd unter der Ungunst des Wetters leiden und außerdem mannigfache Erkrankungsfälle zur Folge haben, die wiederum (durch Zahlung von Renten) die Reichskasse belasten würden.

Von Nab und fern.

Festnahme eines englischen Berichterstatters in Zabern. Als ein englischer Berichterstatter der Daily Mail den Versuch machte, den vorübergehenden Leutnant Schadt (der bei den Verhaftungen der Bürger mitwirkte) zu fotografieren, wurde er auf Antrag des Leutnants von einem Gendarmen verhaftet und der Apparat beschlagnahmt. Nach einer Viertelstunde wurde der Berichterstatter wieder aus der Haft entlassen.

Überfall auf einen Straßburger Redakteur. Auf den verantwortlichen Redakteur des in Zabern erscheinenden Straßburger Rundschau wurde nachmittags ein Überfall verübt. Ohne anzuklopfen waren zwei in einem Automobil angekommene Besucher bis in sein Bureau vorgedrungen, von denen sich einer als Wiebcke-Zabern vorstellte, mit der Hundepfote auf den Redakteur einwirkte und ihm in Handgemein in die Hand biß. Als Hilfe herbeieilte, sogen sich die Eindringlinge ins Automobil zurück, wobei Wiebcke jeden mit dem Revolver bedrohte, der sie verfolgte. Das Automobil ist mit seinen Insassen entkommen.

Einbruchdiebstahl im Postamt zu Müllfort. In der Nacht wurde im Postamt zu Müllfort (Rheinprovinz) ein Einbruchdiebstahl verübt. Die Diebe öffneten sämtliche Pakete und raubten alles Wertvolle.

Ein geheimnisvoller Vorgang ereignete sich, wie erst jetzt aus Kaffenburg berichtet wird, auf dem Garnisonfriedhof in Posen. Ein Mann vom Grenadierregiment Nr. 4 legte beim Scharfschießen das geladene Gewehr auf einen Sergeant an. Da dieser die Weisheitsgegenwart hatte, schnell hinter zwei Grenadiere Schutz zu suchen, drückte der Attentäter nicht ab und konnte überwältigt werden. Der Mann wurde dem Militärgefängnis in Ansternburg zugeführt.

Revolverattentat in der Grazer Sparkasse. In der Sparkasse des Bezirks und der Umgebung von Graz hat sich eine aufregende Szene abgespielt. Der Beamte Adolf Kraus, der nergenslebend war und wegen Ungehorsams seines Amtes enthoben wurde, feuerte im Direktionszimmer aus zwei Revolvern Schüsse gegen Direktor Kels, gegen das Direktionsmitglied Kraußfort und den Vorstand Niemann. Er verletzte alle drei schwer und tötete sich dann durch Schüsse in den Kopf und in das Herz.

Frau Panthurst wieder verhaftet. Die Führerin der gewalttätigen englischen Wahlweiber, Frau Panthurst, die wegen Hungerstreiks zeitweilig aus dem Zuchthaus entlassen war, in dem sie eine Strafe von drei Jahren wegen Anführung zu dem Bombenattentat auf ein leeres Haus des Schatzkanzlers Lloyd George verbüßt, wurde bei ihrer Rückkehr aus New York auf dem Dampfer „Majestic“ wieder verhaftet und nach dem Gefängnis in Exeter gebracht. Die Absicht der Londoner Wahlweiber, sie unter Führung der Generalin Milnes Drummond gewaltsam zu befreien, wurde von der Polizei dadurch verhindert, daß sie Frau Panthurst vor der Ankunft des

„Majestic“ in Plymouth auf ein Dampfsboot brachte und mit ihr an einer geheimgehaltenen Stelle bei Devonport landete, von wo sie im Kraftwagen nach Exeter geschafft wurde.

Feuer in der Oxford Universität. In einer Abteilung des Oxforder Universitätsgebäudes brach nachts durch Überhitzung einer Öfenröhre ein verheerendes Feuer aus. Eine Anzahl Stuben der dort wohnenden Studenten sowie die Küche und die Sekretariatsräume verbrannten, ehe man des Feuers Herr werden konnte. Die Studenten retteten sich nur mit großer Mühe. Der Schaden beträgt 50 000 M.

Straßenkämpfe in Trapani. In Trapani kam es zwischen Streikenden, die Arbeitswillige überfallen hatten, und der Polizei zu blutigen Straßenkämpfen. Die Ordnung konnte

eingeführten System der Gewinnbeteiligung beträgt die diesjährige Lohn- und Gehaltsnachzahlung 9 Prozent (wie im Vorjahr). Alle im Lohn- und Gehaltsverhältnis stehenden Geschäftsangehörigen erhalten also auf den pensionsfähigen Jahresarbeitsverdienst eine Nachzahlung von 9 Prozent. Da die Zahl der Geschäftsangehörigen gegenwärtig ungefähr 5500 beträgt, kommt für die Gewinnbeteiligung wieder eine hohe Summe in Betracht. Die Auszahlung erfolgt vor Weihnacht.

Die Herabsetzung der Altersgrenze für den Bezug der Altersrente auf 65 Jahre wird vorläufig noch nicht Geseh werden. Halbamtlich wird erklärt, daß dem Reichstage noch nicht in seiner nächsten Wintertagung (1914 bis 1915) eine Denkschrift über diese Angelegenheit zugehen werde. Bevor man an eine Herabsetzung der

Es war darum das Bestreben der Fallschirm-erbauer, diese Möglichkeit durch eine mechanische Vorrichtung auszunutzen. Die Lösung des Aufgabs gelang dem Rittmeister v. Anger. Er verwendete nämlich für diesen Zweck eine Patrone. Sobald das Hingeweg abwärts droht, kann der Flieger durch einen Riß an der Leine, die er in der Hand hält, die Patrone, die sich innerhalb des Fallschirmes befindet, zur Explosion bringen. Die Versuche ergaben, daß die Kriegsbrandbarkeit des neuen Fallschirmes über jeden Zweifel erhaben sind. Es wurden sowohl von Fesselballons, wie von Flugzeugen Abwürfe vorgenommen mit zwei verschiedenen Systemen, nämlich einem „Kriegsfallschirm“ und einem „Passagierfallschirm“. Alle diese Versuche gelangen vorzüglich. Bei den Flugzeugen wurden zuerst Höhen von 300 Metern und dann von 500 Metern versucht. Die Fallschirme wurden mit Gewichten bis zu 130 Kilogramm beschwert. Aber aus allen Höhen und mit allen Geschwindigkeiten funktionierten sie immer mit völliger Sicherheit.

Der fall Zabern im Reichstage.

Die Redner, die im Reichstage über den Fall Zabern gesprochen haben.



Kriegsminister von Falkenhayn, Reichskanzler von Bethmann-Hollweg, Abgeordneter Haus (Staßfurt), Abgeordneter Peitros (Sozialdemokrat), Abgeordneter Dr. van Colker (Nationalliberal), Abgeordneter Fehrenbach (Zentrum), Abgeordneter Röser (Fortschritt Volkspartei)

nur mit Hilfe des Militärs wieder hergestellt werden.

Sturmwind in Skandinavien. Der Sturm der letzten Tage hat an der norwegischen Küste schweren Schaden angerichtet. Überall an der norwegischen Küste ist der Dampfschiffsverkehr eingestellt. Mehrere kleine Fischerdörfer sind vollständig zerstört. Im Hafen Bergens verlor der Amerikadampfer „Bergensjord“ fünf Mann, die verunglückt mit dem Schiffboote zu landen. Aus Christiansand wird berichtet, daß die ganze Nordsee ein tobender tosender Bergeseel sei. Seit mehreren Tagen stehen die Straßen bei Bruesen, Fredrikstad und Christiania unter Wasser.

Niesenzug in Russland. Vor dem Zeltlager des Kriegesgerichts (Bezirk Kuban) hat der Projekt gegen die sogenannte Kaukasus Steppenleibende begonnen, die 67 Mitglieder zählt. Die Bande hat 79 Menschen ermordet. Ihre Opfer wurden meistens mit dem Revolver oder der Schlinge aus der Welt geschafft. Es sind 652 Beugen geladen.

Volkswirtschaftliches.

Die Gewinnbeteiligung bei der Firma Zeiss. Nach dem von Professor Ernst Abbe bei der optischen Werkstätte von Carl Zeiss in Jena

Altersgrenze für den Bezug der Altersrente herantrete, werde es erforderlich sein, eine Generalbilanz aller Versicherungsträger der Invaliden- und Hinterbliebenen-Versicherung aufzustellen, um zu prüfen, ob auf die Dauer Beiträge und Leistungen in einem geraden Verhältnis ständen. Für diese Generalbilanz wird man naturgemäß auch die Erfahrungen mit der Hinterbliebenenversicherung für eine möglichst lange Zeit berücksichtigen. Und aus diesem Grunde sei es wünschenswert, daß die Denkschrift dem Reichstag erst zu derselben Zeit zugehen werde, wo der Bundesrat die Vorarbeiten über die Altersrente zur erneuten Beschlussfassung vorlegt. Das dürfte der Spätherbst des Jahres 1915 sein.

Luftschiffahrt.

Die deutsche Heeresverwaltung beschäftigt sich, ähnlich wie die anderen Heeresverwaltungen, eifrig mit der Frage der Sicherheit der Flieger, in dem Bestreben, die Zahl der Flugunfälle nach Möglichkeit zu vermindern und die Verwendung der Flugzeuge im Dienste des Heeres gefahrloser zu gestalten. Im Zusammenhang damit ist eine Erlaubnis von höchstbedeutendem Interesse, die lorden in Österreich mit glänzendem Erfolge erprobt worden ist. Es handelt sich um ein ganz neuartiges Fallschirmsystem des Rittmeisters v. Anger. Die bisherigen Fallschirme hatten den Nachteil, daß sie sehr oft sich nicht entfalteten, wenn sie in Wirksamkeit treten sollten.

„Befehl von Rutting, ich soll dich mit nach Hause bringen!“
Der sah zum Himmel.
„Wir bekommen Regen. — Sallet euch dazu Leute, bis Mittag muß hier das Ausmachen beendet sein!“
Der Vorarbeiter meinte, daß das schon möglich sei, die Leute gingen sehr wader an die Arbeit.
Der Oberamtmann überblickte das Feld und sogte laut:
„Janochl, ich bin zufrieden!“
Da arbeiteten Männer und Frauen noch einmal so eifrig, denn sie wußten: der Herr Oberamtmann erkennt fleißige Arbeit auch an, Mit freundlichem Grusse verließen Vater und Sohn die Leute.
Wenige Minuten waren sie gegangen, da prasselte der erste Regen herunter.
Nach der Heimkehr kam auf mein Arbeitszimmer mit meinen Rechnungen, Heinz, wir wollen das gleich erledigen, damit wir's los sind!“
Der ergriff des Vaters Hand.
„Wie gut du bist, — ich danke dir!“
„Gib die Mühe, das nächste Jahr besser auszukommen. — Vorwürfe machen liegt mir fern, die Freude am Elternhause und an der Heimat will ich dir nicht verderben!“
Da trat eine Träne in Heinz' Augen. Wie er seinen Vater liebte, schon um dieser Worte willen!
Mittschadennach kamen sie zu Hause an. Heinz ging sofort in die Küche, dort traf er seine Mutter und Fräulein Herbart an.
„Rutting, ich hab' nicht Wort gehalten, ich bringe es, der letzte Schuß war 'ne Dublette,

mal ein recht vergnügtes Gesicht auf,“ sogte er zu ihr.
Und die Mutter wandte sich fragend an Marie.
„Nicht wahr, der Junge kann einem alle dummen Grillen vertreiben?“
Da mußte sie nicht, was sie darauf antworten sollte, sie nickte nur stumm mit dem Kopfe und schrieb eifrig weiter.
Als man mit Schreiben fertig war, ging Heinz in sein Zimmer, um seinen alten Kellensatz anzusehen, dann begab er sich zum Vater, holte sich Geld und die Posttasche, die er umhing, und kehrte in das Speisezimmer zurück. Fräulein Herbart hatte unterdessen die Briefe zugemacht und Marken auf die Kuverts geklebt.
„Na, Schwesterchen, alles fit und fertig?“
„Ja!“
„Schön, — und nun tun Sie mir noch einen Gefallen und senden Sie mir einen Kognak ein, bei dem Hundewetter muß man sich vorher den Magen wärmen!“
Während sie das tat, steckte Heinz die Jagdeinladungen in die große Posttasche. Als sie ihm das Glas reichte, berührten sich ihre Finger, Maria Herbart senkte den Blick; er trank den Kognak in einem Zuge aus, stellte das leere Glas auf den Tisch und legte die Hand auf ihre Schulter.
„Schwesterchen!“
„Reiß kam es von seinen Lippen — liebevoll.“
Da ging ein Rittern durch die junge Frauengefäß, er sah's, wie's kam, wußte er selbst nicht, er zog sie an sich und drückte einen lächlichen Kuss auf ihr braunes Haar. Aus

dreier alte Herren sind leider auch dabei, sieh nur die grauen Ständer, aber ich kann's es nicht ändern, die Döller lagen furchtbar fest und gingen fast immer auf einmal auf!“
„Schadet nichts, mein Junge!“
„Dann ging er in seine Stube, zog sich um, nahm seine Rechnungen und begab sich zum Vater.“
„Hier sind sie!“
Der blätterte sie mit erstem Gesicht durch und gab ihm dann, ohne ein Wort darüber zu verlieren, einige Postanweisungen.
„Halt' die aus, Heinz, das Geld gebe ich dir heute nachmittag, du reitest rein nach Anklam, das Wetter macht dir nichts aus, und gibst sie dort zur Post. Unser Vate braucht das nicht zu wissen!“
„Ich danke dir, Vater,“ der junge Offizier war rot geworden.
„Schön gut, — und nun wollen wir gleich 'ne Liste rausziehen, ich will nächste Woche 'ne Jagd geben, die Einladungen kannst du nach Tisch mit Fräulein Herbart schreiben, da geht's schneller!“
An dem großen Esstische saß am Nachmittage, während draußen der Regen an die Fenster scheitelt, Heinz Fräulein Herbart gegenüber, er füllte die vorgelegten Einladungskarten zur Jagd aus, sie schrieb die Kuverts. Rutting hatte auch am Tische mit einer Handarbeit Platz genommen. Aber jeden der Eingeladenen riß der junge Offizier Woge, glorierte sie, erzählte recht drahtlich Erfahrungen, die er mit ihnen gemacht. Da mußte sein neues Schwesterchen lachen.
„Na, Gott sei Dank, endlich stecken Sie

Gerichtshalle.

Nachen. Die hiesige Strafkammer verurteilte den 22 Jahre alten Fahrstuhlführer Wolters zu acht Monaten Gefängnis. — Er hatte versucht, einen jungen Mann in die französische Fremdenlegion zu verschleppen.

Colmar i. El. Ein unheilvoller Vorfall in der Kaserne mit bedauerlichen Folgen fand jetzt vor dem Kriegsgericht seine Sühne. Der beim Regiment Jäger zu Pferde stehende Rekrut Dummel wurde von den sogenannten alten Leuten böse schikaniert; selbst im Bett ließ man ihm keine Ruhe, bis ihm schließlich die Geduld riß und er sich mit einem Messer zur Wehr setzte. Hierbei traf er einen Kameraden so unglücklich, daß der Verletzte an den Folgen starb. Dafür bekam Dummel zwei Jahre Gefängnis und der wachhabende Unteroffizier 21 Tage Arrest.

Vermilchtes.

Frauen in der Feuerweh. In dem heftigen Städtchen Nibel sehen die Damen im Kampfe um Gleichberechtigung mit den Männern nicht hinter ihren englischen Geschlechtsgenossen zurück. Auch an Mut und an Kraft wollen sie es dem starken Geschlecht völlig gleich tun. Freilich war es schwer, in dem großen Programm das Rechte zu finden, da die meisten für eine „uniformierte“ Aufgabe stimmen. Soldat zu werden, lag da am nächsten; doch weil leider die Männer darüber die Entscheidung zu treffen haben, so sah man ohne lange Erörterungen davon ab. Aber, eine ähnliche Einrichtung ist ja die Feuerweh, so tröstete man sich und schritt sogleich zur Verwirklichung dieser Idee. In Nibel gab es sowieso keine „feine“ Feuerweh, so legte man dieser Gründung keinen Stein in den Weg und sieht nun mit Spannung der Gelegenheit entgegen, wo die Damen, in ihrer selbstamen Tracht, dem entseelten Element zu Leibe gehen werden.

Englands Hofgesellschaft gegen den Tango. Jetzt hat auch der englische Hof seine Abneigung gegen den Tango ausgesprochen. Der König hat den Tango verboten. Auch die Königin, die bekanntlich sehr gern tanzt, bleibt den alten Gepflogenheiten treu und will von diesem neuen Tanz nichts wissen. Sie geht aber noch weiter und spricht sich auch gegen den Walzer, wie er neuerdings gelangt wird, aus.

Wie er seinen Sohn wiedererkannte. Vor 17 Jahren war der Sohn eines luxemburgischen Weinbauers nach Amerika ausgewandert und hatte nichts mehr von sich hören lassen. Nun tauchte er plötzlich wieder in der Heimat auf. Aber der alte Vater wollte von dem angeblichen Sohne nichts wissen; er wies ihm die Türe. Doch im letzten Augenblick besann er sich; man konnte ja nicht wissen, ... Ihm fiel ein prächtiges Mittel ein, sich von der Echtheit dieses Sohnes zu überzeugen. Er gebot ihm, aus dem Keller einen Schoppen vom „Besten“ zu holen. War er sein Sohn, so mußte er wissen, wo der beste Wein verwahrt wurde, meinte der Alte. Der Sohn ging in den Keller und sapfte vom Fasse, wo er vor 17 Jahren den „Besten“ geholt hatte. Kaum hatte der alte Vater den Wein probiert, da schloß er gerührt seinen verlorenen Sohn in die Arme.

ihrer Brust rang sich ein krampfhaftes Schluchzen. Wild wirbelte sein junges Blut in ihm auf, noch fester drückte er sie an sich — und sie ließ es geschehen, aller Widerstand war in ihr gebrochen. Ihren Kopf nahm er in seine beiden Hände und sah ihr tief in die Augen, da wußten sie beide, daß sie sich liebten.
Johens schwerer Schritt ward an der Türe hörbar, der brachte sie zur Wirklichkeit zurück. Heinz stürzte hinaus an dem Ausfuhr vord.
„Ich weiß schon,“ sagte er ihr an, „ich weiß schon!“
Kopfschüttelnd sah ihm der alte Mann nach. Draußen schwang sich der junge Offizier in den Sattel und jagte hinaus in den Regen, der Stadt zu. Und das junge Blut tobte in seinen Adern. Wie sollte das enden? —
Nach anderthalb Stunden war Heinz schon zurück. Er begab sich sofort in sein Zimmer und blieb dort bis zum Abendbrot. Seine Gedanken wollte er sammeln, aber es gelang ihm nicht. Den Kopf in die Hände gekläht, sah er an dem einfachen Schreibtische, an dem er als Kind seine Schularbeiten gemacht, und starrte auf das Bild des Kaisers, das über ihm hing. —
Nochdärftig hatte er seine Ruhe wieder, als er sich zum Abendessen hinunterbegab. Ihm kam es vor, als sei Fräulein Herbart bisher als sonst, vielleicht täuschte ihn das Lampenlicht, so redete er sich ein. Sie aber vermied ihn anzusehen. Nur wenige Worte wechselten sie bei Tisch.
... (Fortsetzung folgt)



Marmeladenfabrik „Aprikosa“

Weixdorf, Privatstrasse 19

empfiehlt
pa. gem. Melange Marmelade
nur Frucht und Zucker

Pfund 30 Pfg., in 1 Pfund-Gläser, 3 und 5 Pfund-Eimer.

pa. Aprikosen Marmelade
nur Frucht und Zucker

Pfund 35 Pfg., in 1 Pfund-Gläsern, 3 und 5 Pfund-Eimer.

Hochfeine Aprikosen Marmelade

Pfund 40 Pfg., in 1 Pfund-Gläsern, 3 und 5 Pfund-Eimer.

Lieferung frei Haus Postkarte genügt

Buchdruckerei der Ottendorfer Zeitung

Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Privat-Drucksachen:
Einladungen, Menus
Programme, Tanz-,
Speise- u. Weinkarten
Hochzeitszeitungen,
Festlieder,
Visit-, Verlobungs- u.
Glückwunschkarten,
Vermählungs- und
Traueranzeigen etc.
Danksagungen etc.

◆ Eine vornehm ausgestattete Drucksache verfehlt nie ihren Zweck. ◆

Geschäfts-Drucksachen:
Formulare, Tabellen,
Briefbogen, Kuverts,
Rechnungen, Post-
karten, Lieferscheine
Paketadressen,
Quittungen, Adress-
karten, Reise-Avise,
Wechsel, Zirkulare,
Prospekte, Kataloge
Preislisten etc. etc.

Geschmackvolle Ausführung . Billigste Preisstellung
Herstellung von Massen-Auflagen in kürzester Zeit

Zement-Dachziegel

rote und schwarze, hat vorrätig und empfiehlt

Medinger Zementwaren-Fabrik

Felix Wäntig.

Rechnungen

mit und ohne Firmeneindruck
empfiehlt
Buchdruckerei H. Rühle.

Der Guckkasten

ist das schönste farbige
Witzblatt für die Familie

Vierteljährlich 13 Nummern nur Mk.3,
bei direkter Zusendung wöchentlich
vom Verlag Mk.3.25 durch ein Postamt Mk.3.12
Man abonniert jederzeit bei allen Buchhandlungen
und Postanstalten. — Verlangen Sie eine Gratis-
Probenummer vom Verlag München-Perusastr. 5

Johannes Rähmer

Dachpappen-Fabrik

Cunnersdorf bei Medingen (am Bahnhof)

Post Ottendorf-Okrilla

Tel. Amt Kermsdorf Nr. 24

empfiehlt sich zur Lieferung von

Dachpappen von der stärksten bis zur schwächsten Sorte

Asphalt naturell, ebenso künstlichen Asphalt

Präparierten Steinkohlen-Teer

Carbolineum, Holzzement, Isolier- u. Klebemasse, Faserkitt
Steinkohlenpech, Deckpapier etc.

Dachlack in schwarz, rot und grün.

Andere Farben auf Wunsch

BIERE!

Reisewitzer Einfach

hell und dunkel Kasten 1,30 Mt.

Lagerbier

Kasten 2,60 Mt.

Pilsner

Kasten 2,60 Mt.

Reisewitzer Kulm

Kasten 3,20 Mt.

Reisewitzer Münchner

Kasten 3,20 Mt.

Unübertroffen!

H. Brauselimonaden sowie

Si-Si — der —

Labetrunk.

empfiehlt

Hermann Trieb

Bierhandlung u. Mineralwassertabrik.

Die reichhaltigste, interessanteste und gediegenste
Zeitschrift für jeden
Kleinier-Züchter
ist und bleibt die
vornehm illustrierte

Tier-Börse

BERLIN SO.16

Cöpenicker Strasse 71.

In der Tier-Börse finden

Sie alles Wissenswerte über

Geflügel, Hunde, Zier-
vögel, Kaninchen, Ziegen,
Schafe, Biene, Aquarien
usw. usw.

Abonnementspreis:

für Selbstabholer nur 78 Pf.,

frei Haus nur 90 Pf.

Zugkräftigste Inseratensorgan.

Zeilenpreis nur 29 Pf.,

bei Wiederholungen hoher

Rabatt.

Verlangen Sie Probenummer, Sie

erhalten dieselbe gratis u. franko.

Eine gute
Milchziege
welche zugelassen zu verkaufen.
Grass Gärtnerei, Gomlig.

Sarderobe-
und Biletbücher

Jedes Buch 500 Bilette
schöne Farben, starkes Papier
empfiehlt

Hermann Rühle, Buchhandlung

WYBERT-TABLETTEN

Name gesetzlich geschützt
Allen Personen, die ihre Stimmorgane an-
strengen müssen, gewähren Wybert-Tabletten
sichersten Schutz vor Ermüdung der Stimme. Sie
sind bei Störungen ihrer eigenen Eigen-
schaften wegen geschützt. Tausende bezeugen
die einzigartige Wirkung derselben. Vorzüglich in
allen Kneipen und Drogerien à Mark 1.—
Niederlage in Ottendorf-Okrilla:
Kreuz-Drogerie Fritz Jockel.

Papier-Servietten

empfiehlt die
Buchdruckerei H. Rühle.

Kautschuk- Stempel

für Behörden, Vereine,
Private und Geschäfte
empfiehlt
nach vorliegendem Musterbuch
in kürzester Zeit lieferbar

Hermann Rühle
Buchhandlung.

